

## Stellungnahme von „Wir sind Kirche“ im Bistum Speyer zum „Gemeindepastoralkonzept 2015“

Aus den vielen Leserbriefen und der Homepage des Bistums geht hervor, dass inzwischen sehr viele Stellungnahmen zum vorliegenden Seelsorgekonzept in der Diözese Speyer eingegangen sind.

Die konstruktive Auseinandersetzung wird von der Bistumsleitung ausdrücklich gewünscht.

Wir von der Kirchenvolksbewegung „Wir sind Kirche“ in der Diözese Speyer mit unseren Regionalgruppen in Ludwigshafen, Neustadt-Landau, Speyer und Saar-Westpfalz möchten uns ebenfalls in diesen Diskussionsprozess einbringen, nachdem wir uns auf unserer letzten Diözesanvollversammlung am 17. April diesen Jahres gründlich mit dem vorliegenden Entwurf beschäftigt haben.

Einige Aspekte, die uns wichtig erscheinen, sollen aufgeführt werden:

- **Das Bistum braucht ein neues Seelsorgekonzept,** nicht nur aus den im Entwurf genannten Gründen, sondern weil die derzeitige Pastoral diejenigen Menschen, die nicht mehr aus Gewohnheit und Tradition am kirchlichen Leben teilnehmen, nicht mehr erreicht. **Wir vermissen die sachlich fundierte Auseinandersetzung mit den von der Kirche selbst zu verantwortenden Ursachen,** z.B. unzeitgemäße Gottesdienstformen, Unglaubwürdigkeit kirchlicher Amtsträger hinsichtlich Lebensstil und Lebensform, Diskrepanz zwischen dem Anspruch in der kirchlichen Verkündigung und der Wirklichkeit kirchlichen Handelns und dem Lebensgefühl und der Lebenspraxis ihrer Mitglieder, Umgang mit den im Widerspruch zu kirchlichen Normen lebenden Katholiken.
- Die gründliche Erforschung der Ursachen hätte wichtige Aspekte zu einer Reform der Pastoral beitragen können: **menschliche und geistige Heimat kann nur in kleinen, überschaubaren Einheiten gefunden werden.** Damit Kirche als Gemeinschaft vor Ort erfahren werden kann, braucht sie aus der noch großen Zahl Ehrenamtlicher verantwortliche Bezugspersonen. Deshalb ist die Zentrierung auf die immer weniger werdenden Priester und Hauptamtlichen unserer Überzeugung nach ein Irrweg (vgl. vorgesehene Zusammensetzung des Pastoralteams).
- Hintergrund dieser Einseitigkeit scheint die **Verkennung der wichtigen Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode** zu sein, **wonach das ganze Gottesvolk für die Sendung der Kirche verantwortlich ist.** Die Umsetzung eines einseitig hierarchisch verstandenen Kirchenverständnisses in der Praxis wird die Entfremdung der Gläubigen von der Kirche und deren Rückzug verstärken.
- **Wir fordern einen geschwisterlichen und synodalen Kommunikations- und Leitungsstil auf allen und zwischen allen kirchlichen Ebenen.** Wenn wir als Kirche unserer Verantwortung für die Weitergabe christlichen Glaubens in einer veränderten Welt gerecht werden wollen, brauchen wir die Rückbesinnung auf die biblischen Quellen (paulinische Gemeinden): z.B. Beauftragung bewährter Männer und Frauen zur Gemeindeleitung. Wir verweisen auf den CIC Kanon 516, § 2, der den Diözesanbischof verpflichtet, „auf andere Weise Vorkehrungen für deren (Gemeinschaft von Gläubigen)

Seelsorge zu treffen“. Das vorliegende Konzept enthält dahingehend keine Vision und wirkt mut- und einfallslos.

- **Ein zukunftsfähiges Pastoralkonzept muss sich eindeutiger und mutiger an den großen Problemen der Menschheit, auch in unserem Land orientieren**, z.B. der Kluft zwischen arm und reich, und nicht am Selbsterhalt der Kirche. Wortreiche und für die meisten Gläubigen unverständliche Erklärungen reichen nicht aus, die Menschen erwarten von der Kirche Zeichen durch konkretes Handeln, zunächst und vor allem in den eigenen Reihen. Nur so kann Glaubwürdigkeit gewonnen werden.
- **Das gilt ebenso für das innerkirchliche Aufgabenfeld der Ökumene**: wie und wann sollen Erklärungen und Aufforderungen zum Gebet allein die Einheit bewirken? Die durch Menschen verursachte Trennung kann nur durch Menschen überwunden werden. Wer ist gemeint mit „Wir sind noch nicht soweit“? Und wer entscheidet, ob bzw. wann „wir“ soweit sind?
- **Der „allgemeine Glaubenssinn“ der übergroßen Mehrheit der von der Botschaft Jesu überzeugten und aktiven Frauen und Männer wird in keinem der heftig diskutierten innerkirchlichen Problemfelder wirklich ernst genommen**. Ein einseitiges Kirchen- und Hierarchieverständnis grenzt – ob gewollt oder nicht, bewusst oder unbewusst - im Vergleich zur frühen Kirche und vor allem zur nachkonziliären Phase auf autoritäre Weise die Laien, selbst hauptamtliche aus. Eine so eingestellte und agierende Kirche hat bei kritisch denkenden und in Ehe und Beruf eigenverantwortlich handelnden Menschen keine Chance auf Gehör und tatkräftige Gefolgschaft. Diese können nur erwartet werden, wenn die Oberen erkennen lassen, dass sie selbst auf Gottes Wort und auf die Zeichen der Zeit, in denen sich durchaus Gottes Willen offenbaren kann, „horchen“.

**Deshalb sagen wir: die Umbruchsituation trägt die Chance in sich, alles neu zu bedenken. Und daran müssen möglichst viele Gläubige mit ihren je eigenen Charismen beteiligt werden. Dann, nur dann kann Gemeinde „aufgebaut“ werden.**

Frankenthal, den 28.06.2010